# ZEITSCHRIFT

FÜR

# NUMISMATIK

HERAUSGEGEBEN VON

**J. MENADIER** UND **K. REGLING**

SECHSUNDDREISSIGSTER BAND

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1926

# Die Medaillen des Daniel Kellerthaler.

Hierzu Tafel XIII—XV.

Von der Reliefform der Sächsischen Medaillen des Tobias Wolf hebt sich eine spätere ab, deren typische Stücke DK — Daniel Kellerthaler — signiert sind. Genau um die Wende zum XVII. Jahrhundert hat er in Dresden die kommende Anschauung des frühen Barock für die Metallkunst Sachsens heraufgeführt, Medaillen, gepunzte Bleche und Silberarbeiten in Guß und Treibarbeit mit dem Monogramm bezeichnet[1]). Aus seinen Medaillenporträts spricht ein Denken in plastisch vereinfachten Formen gegenüber den früheren, ein neu erwachtes Gefühl für Monumentalität. Das Brustbild faßt er auf seinen typischen Stücken in sich beschlossen und nicht erst vom Rand begrenzt, nach Art einer Büste oder mit gerafftem Mantel, wie es italienischer Barock in der Porträtplastik „antikisch" weitergebildet hatte. Das Medaillenbild des vergangenen Jahrhunderts war im wesentlichen wohl mehr von der Auffassung des Tafelbildes diktiert[2]). Jetzt steht es mit einem klar sich herausbildenden Hang zum Dekorativen, einem veräußerlichten Kompositionsrythmus im Zeichen der Plastik. Diese dekorative Seite betont denn auch den Typ des Dargestellten mehr als die Individualisierung der Medaillenporträts der Renaissance. In der Malerei entspricht sie für die ersten Jahrzehnte einer Anschauung, die als Manierismus bezeichnet wird. Mit diesem Sinn für Monumentalität hängt die Beibehaltung und Ausarbeitung der groß angelegten lateinischen Schrift des XVI. Jahrhunderts und die Art eines auf malerische Faltenbewegung und Wirkung gehenden Kostüms zusammen.

---

[1]) Münzkabinett, Punzenstiche (Abdrücke) im Kupferstichkabinett, Silberarbeiten im Grünen Gewölbe und der Evang. Hofkirche in Dresden.

[2]) Vgl. Abb. in Habich, G., Die deutschen Medailleure des XVI. Jahrh. Halle 1916.

Eine der ältesten erhaltenen, datierten und signierten Medaillen Kellerthalers ist die mit dem Doppelporträt des Herzogs, späteren Kurfürsten Johann Georg I. und der Magdalena Sibylle von 1608, dem Jahre nach ihrer Vermählung (**Taf. XIII 1**). In ihr sind alle diese Elemente einer neuen Formengebung klar gestaltet: die monumentalere Auffassung eines büstenartigen Porträts, Herausarbeitung des Typs, der in den Organismus eines Medaillenbildes mit großer lateinischer Umschrift geschickt und geschmackvoll gefügt wird. Die Rückseite zeigt eine Rollwerkkartusche mit zentraler Blüte oben und einer Muschel unten [1]). Ein im Kostüm der Herzogin etwas abweichendes goldenes Exemplar an Kettchen und in prachtvoller, bunt emaillierter Fassung, also als „Gnadenpfennig", besaß zuletzt Geheimrat Vogel in Chemnitz [2]).

Noch gesteigert wirkt die auf größere Form gehende Modellierung drei Jahre später auf einer Porträtmedaille der Kurfürstin, signiert DK 1611 (**Taf. XIII 2**). Der hohe Kragen und der Armansatz stoßen energisch in die Dreidimensionalität vor, der Armansatz ist ganz nach Büstenart abgeschnitten. Alle dekorative Haltung in der barocken repräsentativen Tracht bekommt ein starkes Leben durch die unbeirrte realistische Wiedergabe des grobgebauten und trotzigen Gesichts. Sie ist in Gold in Weimar und in Blei in Dresden [3]). Auf der Rückseite hat sie eine Wappenkartusche.

Diese Medaille befindet sich, als Anhänger mit emaillierten Wappenschilden umrahmt, im Dresdner Münzkabinett; auf der andern Seite trägt diese Medaille das Porträt Johann Georgs (**Taf. XIII 3**) [4]). Dadurch ist bei Gleichheit der Formenbildung der Schluß auf Kellerthaler als den Künstler auch der Rückseite gerechtfertigt. Es liegt die von Tentzel S. 396 geäußerte Vermutung nahe, daß dieses Medaillenporträt des Kurfürsten auch erst im Jahre 1611, also beide zur Regierungsübernahme gefertigt worden

[1]) Nach dieser Medaille gibt es eine ziemlich rohe Nacharbeit in Blei mit Unterschied in Schrift und Kostüm.

[2]) Menadier, Schaumünzen des Hauses Hohenzollern, 1901, Taf. 74, 571 = Kat. Engelhardt II 1890, Taf. IV 499 = Auktionskat. Vogel I, Frankfurt a. M. 1924, Taf. 19, 178.

[3]) Auf der Durchschnittfläche des Armes bringt K. gerne die Jahreszahl an.

[4]) Menadier Taf. 74, 570 nach Goldexemplar in Gotha.

sind. Eine andere, kleinere, aber ganz im Sinne dieses Porträts gearbeitete Medaille Johann Georgs hat auf der Rückseite dieselbe Kartusche wie die signierte der Magdalene Sibylle (1611) auf der Abbildung Tentzel, Tab. 45 III[1]). Sowohl die Medaille der Kurfürstin wie die Johann Georgs haben Nachbildungen plastisch tüchtiger aber vergröberter Art in einer Silbermedaille erfahren, deren Vorder- bzw. Rückseite ihre Einzelporträts zeigen **(Taf. XIII 4)**.

Um diese Zeit zieht man in der Rollwerkfassung der Anhänger bereits schwarzes Email in einer dekorativen vereinheitlichten Beziehung zum Gold der Medaillenfläche der früheren Mehrfarbigkeit vor. Ein Anhängestück im Dresdner Münzkabinett trägt eine verkleinerte Nachbildung des erwähnten Porträts Johann Georgs **(Taf. XIII 5)**. Kleinere Abweichungen sind im Gewand, der Raffung der Mantelfalten. Qualität und formale Ähnlichkeit weisen auf Kellerthalers Hand. Eine andere kleine Goldmedaille derselben Porträtfassung mit ähnlichen kleinen Abweichungen **(Taf. XIII 6)** gibt es auch in Silber, vom Stichel kräftig überarbeitet.

Diese plastische Gestaltung in größeren Flächen, die den Armansatz gern büstenartig abschneidet, das Haar kraus gelockt behandelt, malerisch mit Einbeziehung von Licht- und Schattenwirkung bald die Umrisse mit dem Hintergrund verstreicht, bald die Formen brüsk aus ihm heraushebt, leitete sich aus indentifizierten Arbeiten Kellerthalers her. Sie rechtfertigt Erbsteins Zuweisung der goldenen Medaille des Herzogs August, Bruders Johann Georgs, an Kellerthaler, datiert 1606 **(Taf. XIII 7)**. Tentzel vermutet, der Herzog habe sie in seiner Eigenschaft als Rektor der Universität Wittenberg arbeiten lassen[2]). Im selben Jahre verabschiedet er sich von dort. Kellerthaler hat den Herzog als einen allgemein gültigen Typ jugendlich schöner Männlichkeit dargestellt — im Vergleich zur Freude am krassen Realismus der Porträtmedaillen der Renaissance. In derselben formalen Behandlung, ähnlichem Kostüm zeigt eine Medaille den Herzog drei Jahre später **(Taf. XIII 8)**. Er trägt einen kleinen Bart. Die Rückseite mit dem Wappen in Rollwerkkartusche ist genau die der ersten Medaille (1606). Tentzel

---

[1]) Die Medaille befindet sich weder in Dresden noch in Gotha, Weimar oder Berlin und kann daher nicht abgebildet werden.

[2]) Die Medaille kommt in Gold und Silber vor.

meint, daß der Herzog sie gelegentlich seiner Huldigung als Administrator des Stiftes Naumburg ausgeteilt habe; die Medaille trägt jedoch die Jahreszahl 1609, ist also ein Jahr später. Aus demselben Jahre gibt es eine genaue einseitige Verkleinerung dieses Stückes **(Taf. XIII 9)**. Diese Zuweisung wird noch gestützt durch eine gewisse formale Ähnlichkeit mit einer Medaille Philipp Julius' von Pommern, datiert 1609, signiert DK. Die Rückseite hat ein Porträt der Herzogin Agnes von Brandenburg, **Taf. XIV 10**[1]).

Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist dem Meister auch eine Gruppe von Frauenporträts, die die mitgeteilten technischen und formalen Merkmale teilen, zuzuschreiben, obwohl sie nicht signiert sind. Ein leiser Konventionalismus, der nach einem Formenkanon zu streben scheint (vgl. die „schönen" Porträts Johann Georgs und Augusts), lebt darin wie in dem Porträt der jüngsten Tochter Kurfürst Christians I. und der Kurfürstin Sophie: Dorotheas, der Äbtissin von Quedlinburg **(Taf. XIII 11)**. Die Plastik tritt hier, auch bei den folgenden Stücken, mehr in die Fläche zurück wie in seinen typischen Arbeiten; der Rand schneidet unten das Porträt ab. Die Art der Wappenkartusche im Rollwerk der Rückseite ist signierten bzw. identifizierten Arbeiten höchst ähnlich[2]). Die Umschrift nennt sie schon Äbtissin; 1610 wurde sie introduziert. Die Medaille trägt auf der Rückseite die Jahreszahl 1611. — Vielleicht zu ihrer Hochzeit 1612 ist, wie Tentzel S. 384 meint, die Medaille Elisabeths, der Gemahlin Herzog Augusts, von Kellerthaler modelliert worden **(Taf. XIV 12)**. Sie ähnelt in Porträtauffassung, Haltung, Modellierung der hohen Stirn, Frisur — kurz des Typischen — einer Medaille der Schwester Johann Georgs, Sophie. Sophie heiratete Franz I. von Pommern. Auf der Medaille **(Taf. XIV 13)** wird sie als Witwe bezeichnet. Franz I. starb 1620. Ein Stück, ähnlich wie das mit den beiden Porträts Johann Georgs und Magdalene Sibylles, von schwarz emailliertem Rollwerk gefaßt, befindet sich

[1]) Abb. bei Menadier S. 36 Nr. 86, nach einem Stich bei Spieß, Münzbelustigungen III S. 249, als Anhänger gearbeitet; das Original befindet sich nach Bratring, Sitz. Berl. num. Ges. 1910 S. 5 (an Z. f. N. 24) im Besitze der v. d. Ostenschen Nachkommen. Den Hinweis auf dieses Stück verdanke ich Herrn Prof. Regling in Berlin. Graf v. Bismarck-Osten stellte sodann liebenswürdigerweise einen Gips zur Verfügung.

[2]) Z. B. der Med. mit Doppelporträt Joh. Georgs und Magd. Sib. 1608, Taf. XIII 1, oder der kleinen Med. Joh. Georgs in Gold, Taf. XIII 7.

im Grünen Gewölbe[1]). Das Münzkabinett in Dresden bewahrt eine silbergetriebene Kapsel zu einer solchen Medaille, die das Relief wiederholt. Eine Medaille der Magdalene Sibylle (**Taf. XIV 14**) reiht sich dieser Gruppe an. Sie teilt die Formanschauung und Qualität plastischer Charakterisierung ihrer signierten Medaille. Die runde Lockenfrisur ist Mode einer späteren Zeit.

Kellerthalers Arbeit hat das Kriterium meisterlicher Überlegenheit. Er gehört zu den besten deutschen Medailleuren der Zeit. In Sachsen ist damals keiner, der Medaillen in seiner Qualität fertigte. Die übrigen Medailleure sind ihrer Begabung nach zu mehr oder minder geschickt gemachten Dingen, wenn nicht zu Nachahmungen verurteilt. Beispiel dafür ist die unbeholfene Nachbildung seiner schönen geprägten Denkmünze auf die Einnahme von Bautzen 1620, die er DK signiert hatte (**Taf. XV 15**). Die ganze Feinfühligkeit der Reliefbehandlung in der Beziehung der plastischen Form zum Hintergrunde hatte er bei dieser Arbeit entfaltet. In der Medaille von Kitzkatz (**Taf. XV 16**) ist davon nichts, sie bleibt eine kraftlose Anlehnung[2]). Kellerthalers zeitgenössische Mitarbeiter sind (außer Kitzkatz) Christian Maler und Sebastian Dattler. Auch dem letzteren, obwohl er als guter Medailleur bekannt ist, fehlt in seiner Arbeit jene differenzierte plastische Gestaltungskraft. Dasselbe qualitative Verhältnis zu Kellerthaler wie in den Medaillen läßt sich bei ihm in den Silberarbeiten — getriebenen und ziselierten Platten im Grünen Gewölbe — beobachten.

Eine der letzten datierten und signierten Arbeiten Kellerthalers in Medaillenart ist das große Lehnssiegel Johann Georgs I. (**Textabb. 1**, auf $^4/_5$ verkleinert) aus dem Jahre 1637[3]). Die reliefplastische Feinfühligkeit, die das schöne Stück aus anderen ähnlichen heraushebt, ist ganz aus der Bautzener Medaille zu erklären. Das Siegel ist in der traditionellen Lehnssiegelform (1611. 1637. 1657. 1680) als Reitersiegel komponiert. Wie weit das Lehnssiegel von 1611 — Reitersiegel, Johann Georg I. in Turnierrüstung mit offenem Visier —

---

[1]) Vgl. Abb. bei Holzhausen, Neuerwerbungen des Grünen Gewölbes, Kunstwanderer 1926, Heft 1/2.

[2]) Vgl. auch die Abb. **Taf. XV 17** der dritten Medaille mit dem Reiterbildnis.

[3]) J. u. A. Erbstein, Kat. Engelhardt II 1890 S. 143.

und ein Wappensiegel mit Kellerthaler zu tun haben, läßt sich kaum feststellen. Die Feinfühligkeit des Siegels von 1637 haben sie nicht[1]). Der Meister erhielt für die Arbeit 300 Rthlr. und 21 Rthlr. für „ausschrodten".

Die Reihenfolge der besprochenen Arbeiten ist nicht in rein historischer Abfolge geschehen, sondern der Gruppe sicherer

Textabb. 1.

Arbeiten wurden die Stücke gerechtfertigter Wahrscheinlichkeit angegliedert. Es mag noch Arbeiten Kellerthalers geben, die bei dieser Gruppe fehlen. Vor allem aber gibt es eine Reihe von Medaillen, die ohne die Qualität seiner reifen Arbeiten zwischen den beiden Jahrhunderten zu stehen scheinen und schon Einzel-

[1]) Für freundliche Unterstützung danke ich dem Siegelkenner Herrn Geh.-Rat Lippert, Dir. d. Haupt-Staatsarchivs Dresden.

heiten von ihm vorwegnehmen. Denn Kellerthaler prägt nicht alle seine Merkmale als erster aus, sondern als begabtester. Auch die große lateinische Schrift ist nicht erst durch ihn eingeführt, und Erbsteins Annahme, eine von Tobias Wolf gearbeitete und signierte Medaille Christians II. sei um dieser Schrift willen von Kellerthaler überarbeitet[1]), ist deshalb noch nicht unbedingt wahrscheinlich.

Vom rein stilkritischen Standpunkt würde ihm auch eine Medaille der Kurfürstin Hedwig, Witwe Christians I., Schwägerin Johann Georgs I., zuzuweisen sein **(Taf. XIV 18)**. Wäre die immerhin gute Plastik des Porträts beim Dresdner Stück noch nicht maßgebend, so würde jedenfalls die Rückseite mit dem Wappen, über das zwei stehende Engel die Krone halten, auf ihn deuten. Die Wappenkartusche, vor allem die Engelköpfe mit den kurzen runden Fittichen darunter sind für Kellerthalers plastische Anschauung ganz allgemein kennzeichnend, Anordnung und Modellierung seine Qualität. Noch einige Medaillen dürften wohl im Werkstattzusammenhang mit ihm stehen: ein Doppelporträt Franz' I. von Pommern und der Sophie, datiert 1610, dem Jahre ihrer Vermählung **(Taf. XIV 19)**, eine einseitige silberne Medaille mit dem Porträt der Kurfürstin Hedwig von vorn **(Taf. XIV 20)**, eine einseitige silberne und eine bleierne von ihr als Kniestücke, von vorn **(Taf. XIV 21. 22)**. Nach Tentzel (S. 362) ist sie die von den sächsischen Fürstinnen, die die meisten Medaillen von sich hat fertigen lassen. Eine kleine goldene Medaille der Magdalene Sibylle in Weimar wäre noch zu nennen, die als Medaillentyp der Porträtmedaille Dorotheas ähnelt **(Taf. XIV 23)**.

In den Kreis der Wahrscheinlichkeit rückt schließlich eine große Silberplakette Johann Georgs I., datiert 1637, dem Jahre der Anfertigung des Lehnssiegels **(Taf. XV 24)**. Formale Ähnlichkeit mit signierten Arbeiten der ersten Jahrzehnte ist nicht ohne weiteres einleuchtend. Anklänge an frühere Arbeiten sind freilich darin und kaum direkte Widersprüche. Die Neuartigkeit gegenüber jenen Arbeiten könnte durch die Aufgabe einer großen plastischen Form ihre Erklärung finden. Jahrzehnte liegen zwischen den typischen signierten Medaillen und dieser Plakette. Aber es

[1]) Im Kat. Engelhardt II S. 106.

ist damals in Sachsen keiner, der außer Kellerthaler als Medailleur diese Kraft der plastischen Gestaltung gehabt hätte[1]).

Das Werk Daniel Kellerthalers in seiner Gesamtheit scheint der Feinarbeit des Goldschmieds und Juweliers nicht viel Raum zu geben. Seiner Begabung nach ist er wie Hans Kellerthaler Silberschmied, seiner geistigen Konstruktion nach barock. Die flächig plastische Art seiner Medaillen entwickelt sich nach denselben Gesetzen wie seine zahlreichen getriebenen Silberreliefs. In Leipziger Marktrechnungen[2]) werden dem Dresdner Goldschmied Gabriel Gipfel Medaillen vom Hofe bezahlt. Es wird sich wie oft so verhalten, daß nur der letzte Bearbeiter der Stücke in der Rechnung namentlich genannt wird, und es ist wahrscheinlich, daß Gipfel Kellerthalers Arbeiten, wenigstens die mit farbig emailliertem Rollwerk, faßte. Bis 1611 wird Gipfel dort erwähnt. An diesem Punkte würde die Grenzlinie zwischen den beiden Meistern sichtbar. Wie Kellerthaler ein Mensch der kommenden Zeit ist, scheint Gipfel nach seinem — bisher nur zu ahnenden — Werk der letzte Renaissancemeister Dresdner Metallkunst zu sein.

Erbstein[3]) macht darauf aufmerksam, Kellerthaler habe seine Medaillen nicht nach Steinmodellen wie z. B. Tobias Wolf, sondern nach Wachsmodellen gegossen. Charakteristisch für ihn ist die Gewissenhaftigkeit, seine (meisten) Arbeiten wenn nicht in der Aufschrift, dann doch an anderer Stelle besonders zu signieren oder zu datieren. Man kann sie auch bei seinen übrigen Arbeiten beobachten.

Von den Daten seines äußeren Lebens ist wenig bekannt. Um 1600 ist er, Sohn eines Dresdner Bürgers, nach Dresden zurückgekommen. In einer Eingabe an den Hof — er bewirbt sich 1602 und noch einmal 1628 um eine Stelle in der Kurfürstlichen Kunstkammer zu Dresden, wird aber verdrängt[4]) — spricht er von seinen großen Reisen. Forrer gibt an, er sei in Augsburg gewesen. Auch aus seinen großen Silberarbeiten ist ein Aufenthalt in Süddeutschland, speziell auch in Augsburg, anzunehmen. Rein stilistisch könnte man

---

[1]) Eine ähnliche Plakette von 1617, Bronze vergoldet, im Museum des Sächs. Altertumsvereins, zeigt den künstlerischen Abstand.

[2]) Hauptstaatsarchiv Dresden loc. 7340. 7341.

[3]) Kat. Engelhardt II S. 131.

[4]) Hauptstaatsarchiv Dresden loc. 9835.

seine Reliefart mit Jakob Kromers, dem „unter niederländischem Einfluß stehenden, sehr eleganten Medailleur“ in Verbindung bringen[1]), und zwar die, die sich vom Büstenartigen wieder etwas zum flachen Relief wendet. In Dresden beginnt dann mit ihm, zugleich maßgebend für andere sächsische Metallverarbeitung, wie es scheint sehr plötzlich, die neue Formanschauung. Der Hof bleibt seiner Arbeit gewogen. Er wird der bevorzugte Medailleur und Silberschmied des Johann Georg und der Magdalene Sibylle. 1608 wird er Dresdner Bürger. 1621 gehört er zu der Kommission, die den Nachlaß Nossenis taxiert, den der Kurfürst ankaufen will. Zwei Jahre später hilft er die vom Hofdrechsler Johann Wecker angebotenen Drechselarbeiten seines Vaters für den Kurfürsten abschätzen[2]). 1631 teilt der Verwalter der Kunstkammer, Häsel, in einem Gutachten über Bewerber um eine Stelle in der Kunstkammer mit, daß Kellerthaler über Beschwerlichkeiten des Alters klage. Wann Daniel Kellerthaler gestorben ist, ist unbekannt. Man weiß nur, daß ein Kellerthaler 1656 in Dresden auf dem Johannisfriedhofe begraben wurde.

Das Dresdner Münzkabinett gibt durch Originale und Kopien ein geschlossenes Bild seines Medaillenwerkes. Die Durcharbeitung in der vorliegenden Form geschah auf Anregung des Herrn Dr. Schwinkowski und wurde durch seine dankenswerte Förderung überhaupt erst ermöglicht.

## Literatur.

Erbstein, J. u. A., Erörterungen auf dem Gebiete der sächsischen Münz- und Medaillengeschichte bei Verzeichnung der Hofrat Engelhardtschen Sammlung II, Dresden 1890 (S. 106. 130/1. 143/4).

Forrer, L., Biographical Dictionary of Medallists II, London 1907 S. 138f., s. v. Kellerthaler.

Habich, G., Die deutschen Medailleure des XVI. Jahrh., Halle 1916.

Menadier, Schaumünzen des Hauses Hohenzollern, Berlin 1901.

Sponsel, L., Die Bildnismedaillen des Tobias Wolf im Münzkabinett zu Dresden, in den Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen I, 1910.

Tentzel, W. E., Saxonia Numismatica Lineae Albertinae, Dresden 1705.

[1]) Vgl. Habich S. 239 Taf. XII 9. 9a.

[2]) Akten im Grünen Gewölbe.

seine Reliefart mit Jakob Kromers, dem „unter niederländischem Einfluß stehenden, sehr eleganten Medailleur“ in Verbindung bringen[1]), und zwar die, die sich vom Büstenartigen wieder etwas zum flachen Relief wendet. In Dresden beginnt dann mit ihm, zugleich maßgebend für andere sächsische Metallverarbeitung, wie es scheint sehr plötzlich, die neue Formanschauung. Der Hof bleibt seiner Arbeit gewogen. Er wird der bevorzugte Medailleur und Silberschmied des Johann Georg und der Magdalene Sibylle. 1608 wird er Dresdner Bürger. 1621 gehört er zu der Kommission, die den Nachlaß Nossenis taxiert, den der Kurfürst ankaufen will. Zwei Jahre später hilft er die vom Hofdrechsler Johann Wecker angebotenen Drechselarbeiten seines Vaters für den Kurfürsten abschätzen[2]). 1631 teilt der Verwalter der Kunstkammer, Häsel, in einem Gutachten über Bewerber um eine Stelle in der Kunstkammer mit, daß Kellerthaler über Beschwerlichkeiten des Alters klage. Wann Daniel Kellerthaler gestorben ist, ist unbekannt. Man weiß nur, daß ein Kellerthaler 1656 in Dresden auf dem Johannisfriedhofe begraben wurde.

Das Dresdner Münzkabinett gibt durch Originale und Kopien ein geschlossenes Bild seines Medaillenwerkes. Die Durcharbeitung in der vorliegenden Form geschah auf Anregung des Herrn Dr. Schwinkowski und wurde durch seine dankenswerte Förderung überhaupt erst ermöglicht.

## Literatur.

Erbstein, J. u. A., Erörterungen auf dem Gebiete der sächsischen Münz- und Medaillengeschichte bei Verzeichnung der Hofrat Engelhardtschen Sammlung II, Dresden 1890 (S. 106. 130/1. 143/4).

Forrer, L., Biographical Dictionary of Medallists II, London 1907 S. 138f., s. v. Kellerthaler.

Habich, G., Die deutschen Medailleure des XVI. Jahrh., Halle 1916.

Menadier, Schaumünzen des Hauses Hohenzollern, Berlin 1901.

Sponsel, L., Die Bildnismedaillen des Tobias Wolf im Münzkabinett zu Dresden, in den Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen I, 1910.

Tentzel, W. E., Saxonia Numismatica Lineae Albertinae, Dresden 1705.

---

[1]) Vgl. Habich S. 239 Taf. XII 9. 9a.

[2]) Akten im Grünen Gewölbe.

13. Med. Vs. Porträt Sophiens, Gemahlin Franz' I. von Pommern, als Witwe (nach 1620).
Rs. Engel mit Herzogswappen Pommerns und Sachsens in Kartusche. — Silber Weimar, Tentzel 23 IV. Befindet sich in Gold, als Anhänger in Rollwerk, im Grünen Gewölbe Dresden. Dazu silbergetriebene Kapsel im Münzkabinett Dresden.

14. „ Vs. Porträt der Magd. Sib.
Rs. Sächs. Wappen mit preußischem Herzschild. — Silber Weimar, Tentzel 33 VI.

18. „ Vs. Porträt der Kurfürstin Hedwig von der l. Seite.
Rs. Putten halten eine Krone über dänischer Wappenkartusche. — Silber Dresden, Tentzel 29 VI.

19. „ Vs. Doppelporträt Franz' I. von Pommern und Sophiens, dat. 1610.
Rs. Allianzwappen von Pommern und Sachsen. — Silber Weimar, Tentzel 23 II.

20. „ Vs. Porträt der Kurfürstin Hedwig von vorn.
Rs. leer. — Silber Weimar, Tentzel 29 V.

21. „ Vs. Porträt der Kurfürstin Hedwig von vorn, Hüftstück.
Rs. leer. — Silber Dresden, Tentzel 29 IV Rs.

22. „ Vs. Porträt der Kurfürstin Hedwig von vorn, Hüftstück.
Rs. Dän. Wappen in Kartusche mit wilden Männern als Schildhaltern. — Blei Dresden, Tentzel 29 VII.

23. „ Vs. Porträt der Magd. Sib.
Rs. Wappen des Herzogtums Preußen in Kartusche. — Gold Weimar, Tentzel 32 VIII.

Tafel XV.

15. „ Auf die Einnahme Bautzens (1620). Geprägt.
Vs. Joh. Georg I. zu Pferd, Sign. DK.
Rs. Belagerung der Stadt. — Silber Dresden, Tentzel 39 V.

16. „ Auf die Einnahme Bautzens (1620). Geprägt.
Vs. Joh. Georg I. zu Pferd, Sign. KI.
Rs. Belagerung der Stadt. — Nachbildung nach Nr. 15 von Kitzkatz. Silber Dresden, Tentzel 39 VI.

17. „ Vs. Joh. Georg I. zu Pferd. Ähnlich Nr. 15.
Rs. Kursächs. Wappen in Kartusche. — Silber Dresden, Tentzel 41 VI.

24. Plakette Joh. Georgs I., dat. 1637. Silber Dresden.

---

Textabbildung 1: Lehnssiegel. Reitersiegel Joh. Georgs I. Sign. DK, dat. 1637. Hauptstaatsarchiv Dresden.

W. Holzhausen.